

Eine ungedruckte Rede Schellings.

In der Vorrede zum neunten Band¹ von Friedrich Wilhelm Joseph von Schellings sämtlichen Werken schreibt sein Sohn und Herausgeber, der Dekan R. Fr. A. Schelling (S. vi): „Die in den öffentlichen Sitzungen der Akademie der Wissenschaften in München von 1827 an gehaltenen größeren und kleineren Reden sind am Schluß dieses Bandes zusammengestellt worden, obgleich ein Teil derselben über den Zeitraum, welchen dieser Band umfaßt, hinausreicht.“ Den Schluß, daß hier sämtliche Akademierecen Schellings vereinigt seien, legen diese Worte um so mehr nahe, als eine ältere Ankündigung der Cotta'schen Verlagshandlung ihre Originalausgabe der sämtlichen Werke des berühmten Philosophen als die einzige Ausgabe bezeichnet, die alle seine Schriften enthält und vollständig wiedergibt.

Bei Durchsicht des Personalaktes des Naturforschers Franz von Paula von Schrank im Archiv der bayerischen Akademie der Wissenschaften (XI 265) fand sich indes eine Rede Schellings, die in der Gesamtausgabe seiner Werke fehlt. Es handelt sich um den Vortrag, mit dem er die Verleihung des kgl. Ludwigsordens an den genannten Botaniker in der feierlichen Sitzung vom 21. Aug. 1829 feierte. Eine Nachforschung in einer Reihe von Münchner Tagesblättern und Zeitschriften aus jenem Jahre führte zu der Überzeugung, daß der Wortlaut dieser Rede bisher noch nicht im Druck bekannt gemacht wurde. Und doch verdient sie ebensogut eine Veröffentlichung wie so manche andere kleine Gelegenheitsrede, ist sie doch gleich ehrenvoll für den Redner wie für den Gefeierten. Zur besseren Würdigung sei ein kurzer Abriß von Schranks Leben vorausgeschickt, der aus Martius' „Denkrede auf Franz von Paula von Schrank“² entnommen und aus anderweitigen Quellen ergänzt ist.

¹ Stuttgart und Leipzig 1861.

² Denkrede auf Franz von Paula von Schrank. Gelesen in der öffentlichen Sitzung der königlichen bayerischen Akademie der Wissenschaften vom 28. März 1836 von Karl Friedrich Philipp von Martius, München 1836. Sie zerfällt in zwei Teile: S. 1—18 Denkrede; S. 21 bis 31 Verzeichnis von Schranks Schriften und Abhandlungen. Die Denkrede (ohne das Schriftenverzeichnis) ist aufgenommen in Martius' Akademische Denkreiden (Leipzig 1866) S. 33—54. Martius lagen noch die eigenhändigen Aufzeichnungen Schranks zu einer Selbstbiographie vor (Denkrede S. 4, Anmerkung). Martius, der 1817—1820 eine Forschungsreise nach Brasilien unternahm, veröffentlichte im Verein mit andern Gelehrten von 1840 ab das große Werk *Flora Brasiliensis*. Vgl. über ihn A. D. B. XX 517—527. — Die Selbstbiographie, die Schrank statutengemäß der Akademie einreichen mußte, ist heute in dem Akt, worin sie früher lag (Archiv der bayr. Akademie der Wissensch. VII 237) als fehlend vermerkt. Auf Martius' Denkrede stützen sich Wunschmanns Ausführungen in der A. D. B. XXXII 450—452 und Schlichtegroll, *Neuer Nekrolog der Deutschen* XIII (1835) [Weimar 1837] 1115—1121. — Einen Nekrolog Schranks aus der Feder eines ungenannten Verehrers brachte die (Augsburger) Allgemeine Zeitung 1836, Außerordentliche Beilage Nr. 22—24, S. 85 f. 93 f.; abgedruckt in der Zeitschrift „Sion“ 1836, Nr. 13 f. — Vgl. auch Prantl, *Geschichte d. Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München* I (1872) 690 u. a. a. D.; Sommervogel, *Bibliothèque des écrivains de la Compagnie de Jésus* VII 914—922; Heimbucher, *Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche* III (1908) 178; Westenrieder, *Geschichte der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften* II (1807) 314 319—323 480 578 613 f.; Romstöck, *Die Astronomen, Mathematiker und Physiker der Diözese Eichstätt* (Programm), 1884, S. 64 ff.

Schrank war geboren am 21. August 1747 zu Vornbach (Varnbach, Farnbach) am Inn, wo sein Vater damals die Stelle eines Klostersrichters bekleidete. Nach Vollendung der Rhetorikklasse am Jesuitengymnasium zu Passau, wohin die Eltern inzwischen übergesiedelt waren, trat der begabte Knabe am 23. Oktober 1762 in das Noviziat der österreichischen Ordensprovinz zu St. Anna in Wien. Er weilte gerade als Magister im Kolleg zu Linz a. D., als die Aufhebung der Gesellschaft Jesu auch in seine Lebensbahn bestimmend eingriff. Nachdem er auf Wunsch der Regierung noch ein Jahr sein Lehramt fortgesetzt hatte, begab er sich zur Vollendung seiner Studien nach Wien, erhielt dort am 17. Dezember 1775 die Priesterweihe und erwarb sich im Juli 1776 nach öffentlicher Disputation aus der gesamten Theologie die theologische Doktortürde¹. Nach Hause zurückgekehrt, setzte Schrank seine schon im Juniorat begonnenen naturhistorischen Studien fort, deren Ergebnisse er 1776 zu Augsburg unter dem Titel „Beiträge zur Naturgeschichte“ veröffentlichte. Noch im gleichen Jahr erhielt er von der bayrischen Regierung die Professur für Physik und Mathematik am Lyzeum zu Amberg, die er in der Folge mit dem Katheder der Rhetorik in Burghausen vertauschte. Als Direktor der dortigen Gesellschaft der ökonomischen und sittlichen Wissenschaften fand er reichlich Gelegenheit, seine Naturstudien zum Nutzen der Landwirtschaft zu verwerten. Von diesem Zeitpunkt an bis in sein hohes Alter widmete er der heimatlichen Landeskultur sein ganzes Interesse und alle seine Kräfte. Ohne Übertreibung dürfen wir seiner vielfährigen Tätigkeit als Lehrer und Schriftsteller auf diesem Gebiete einen großen Anteil an dem Aufschwung der agronomischen Kenntnisse in Bayern zuschreiben.

Es war ein glücklicher Griff der Regierung, als sie Schrank 1784 die Professur der Landwirtschaft an der Universität Ingolstadt übertrug² und ihm dadurch ein seiner inneren Veranlagung entsprechendes Wirkungsfeld schuf. Seine hervorragende Lehrbefähigung und offene Denkungsart erwarben ihm bald die Achtung und Zuneigung seiner Schüler³, deren Zahl um so rascher wuchs, je mehr er seine Forschartätigkeit auf andere verwandte Fächer ausdehnte und neben der Landwirtschaft auch noch Botanik, Forstkultur und Bergbaukunde aus freiem Antrieb in den Kreis seiner Vorlesungen aufnahm. 1799 fügte er auf Wunsch der Regierung noch Zoologie hinzu. Die wissenschaftlichen Ergebnisse der im Auftrage der Akademie der Wissenschaften unternommenen Reisen durch Südbayern hat Schrank in zwei Schriften: *Baierische Reisen* (München 1786) und *Akademische Reise* (München 1793) niedergelegt, die würdige Seitenstücke zu Linnés Reisen in die schwedischen Provinzen darstellen. Auf die Möglichkeit und Notwendigkeit der Kultivierung der scheinbar unfruchtbaren Mäser hat er eindringlich hingewiesen in der Schrift: *Naturhistorische und ökonomische Briefe über das Donau-Moos* (Mannheim 1795), eine Arbeit, die nicht bloß bei der bayrischen Regierung, sondern auch in Rußland und jenseits des Ozeans in Nordamerika Beifall und Anerkennung fand⁴.

¹ *Felder-Waigenecker, Gelehrten- und Schriftstellerlexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit II* (1820) 311 ff.

² Kopie des Ernennungsdekretes v. 28. August 1784, München, Kreisarchiv. M. F. 118/8871.

³ Vgl. Ringseis, *Erinnerungen I* (1886) 72 f.

⁴ Vgl. M. Doeberl, *Entwicklungsgeschichte Bayerns II* (1912) 305 f.

Wiederholte Ausflüge in die deutschen Alpenländer benutzte Schrank zur Vollständigung seiner Stoffsammlung für die schon längst vorbereiteten Werke: Flora von Bayern (2 Bde., München 1789) und von Salzburg (Salzburg 1792); beide Bücher, die sich durch eine damals seltene Selbständigkeit des Urteils auszeichnen, haben ihrem Verfasser einen ehrenvollen Platz unter den deutschen Floristen gesichert. Als Schranks Hauptwerke gelten seine Fauna Boica (3 Bde., 1798—1803) und Flora Monacensis (4 Bde., 1811—1818)¹.

Schrank war ein rastloser Arbeiter. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht war er ununterbrochen mit Vorlesungen, Beobachtungen, Lesen oder Schreiben beschäftigt. Die einzige Erholung, die er kannte, war Abwechslung in der Arbeit, was er auch seinen Schülern und Freunden zu empfehlen pflegte, weil es vor Einseitigkeit und Verirrungen bewahre. Mit Bienenfleiß verfolgte und erzerpierte er die Fachliteratur in Naturgeschichte, Physik und Chemie, wobei er nicht nur die deutsche, sondern auch die ausländische berücksichtigte. Die von ihm hinterlassene schier unglaubliche Masse reinlich geschriebener Materialien bekunden eine literarische Emsigkeit, zu der sich in unserm Jahrhundert nicht leicht ein Gegenstück finden dürfte. Zum Zeugnis dessen seien aus seinem literarischen Nachlasse nur die 36 Foliobände mit botanischen Beobachtungen und die 60 Bände mit Lebensbeschreibungen hervorragender Gelehrter² angeführt. Als bei zunehmendem Alter seine Augen zu mikroskopischen Beobachtungen untauglich wurden, wandte er sich theologischen Arbeiten zu, als deren Frucht wir hier „Das Hexaemeron oder die Erklärung der sechs Schöpfungstage“ (Augsburg 1829, 1838), die „Beiträge zur Geschichte des Christentums in China“³ und endlich seinen umfangreichen „Commentarius literalis in genesin“ (Sulzbach 1835) verzeichnen. „Das letzt erwähnte Buch“, schreibt Martius, „beschloß die Reihe von mehr als 40 selbständigen Werken und mehr als 200 Abhandlungen und kleineren Aufsätzen, die aus der Feder dieses fruchtbarsten bayrischen Schriftstellers hervorgegangen sind. Er tat damit seinem Herzen, seinem Glauben Genüge“ (S. 17)⁴.

Von Schranks Persönlichkeit entwirft sein Schüler Martius folgendes anschauliches Bild. Seine Mutter Walburga, geb. Sandus, eine Frau von äußerst zartem Körperbau, schenkte fünf schwächlichen Kindern das Leben, von denen das zweite, unser Franz, scheintot zur Welt kam, weshalb er auch

¹ Dem 4. Band ist Schranks Bildnis beigegeben.

² Im Archiv der bayr. Akademie der Wissenschaften noch vorhanden.

³ „Katholische Literaturzeitung“ XV (1824) 1, 86 ff. — In der Vorrede (S. 86—88) erzählt Schrank, er habe ursprünglich beabsichtigt, eine vollständige Kirchengeschichte von China zu schreiben, sei aber bald davon abgekommen, weil ihm die Missionsberichte der Dominikaner, Franziskaner, Augustiner usw. ganz fehlten, in denen der Jesuiten und Lazaristen ansehnliche Lücken vorhanden seien. Er könne daher nur Bruchstücke liefern; „vielleicht dürften sie, was Gott geben wolle, einen neuen Xaverius wecken, welcher diese Mission, die so herrliche Früchte getragen hat, aus ihrem Schlummer oder vielleicht völligem Tode mit Gottes Hilfe wieder ins Leben rufe; vielleicht veranlassen diese Bruchstücke einen Verein deutscher Geistlichen, welche aus ihrem Vermögen eine Stiftung für neue Missionen in diesem unermesslichen Reiche, und für den Unterricht junger Männer, welche dem Herrn in diesem Weinberge dienen wollen, zusammentragen“. — Während seines Scholastikates hatte sich Schrank für die auswärtigen Missionen gemeldet, jedoch mit Rücksicht auf seine schwache Gesundheit hatte ihm der Ordensgeneral, P. Ricci, die Erfüllung seines Wunsches versagen müssen (Denkrede S. 7).

⁴ Im Anhang zur Denkrede zählt Martius 248 Werke und Abhandlungen auf.

gleich nach seiner Geburt die Nottaufe erhielt. Mehrere Anfälle von Blutbrechen, die er sich durch übermäßige Anstrengungen während der Studienzeit zugezogen hatte, zwangen ihn, der Beschäftigung mit der lieb gewonnenen Astronomie zu entsagen. Dennoch erreichte er das patriarchalische Alter von 89 Jahren. Wig und Humor, diese freundlichen Lebensgefährten, hatten sich schon früh aus der Nähe dieses ernstern, gegen sich und gegen andere strengen, im Verfolg seiner Studien einseitigen, in eifriger Arbeitsamkeit einsamen Gelehrten zurückgezogen. Gegen Jüngere war er gemessen, gegen Frauen voll ehrerbietiger Feierlichkeit, gegen Höhere förmlich ohne Schmeichelei, gegen seinen König und das Fürstenhaus im Gefühle seines Patriotismus¹ und seiner treuen Anhänglichkeit offen und zuversichtlich. Die Wahrheitsliebe gehörte zu seinem innersten Wesen. Ein cholerisches Temperament und ein edler, fester Charakter erlaubten ihm nicht, anders zu erscheinen, als er war. Im Bewußtsein seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit und im Vertrauen auf sein scharfes und darum untrügliches Urtheil konnte er heftig, eigentwillig und unbeugsam sein. Seine Überzeugungen vertrat Schrank mit leidenschaftlicher Energie und ohne Rücksicht auf äußere Vorteile, denen er bei seiner selbständigen Stellung als Priester und bei der musterhaften Mäßigkeit und Enthaltksamkeit niemals ein Opfer zu bringen brauchte, noch je gebracht haben würde. Nur in späteren Jahren fiel er der Laune zum Opfer, doch selten und immer infolge körperlichen Uebelbefindens; sonst war er stets heiter und behauptete den Gleichmut in allen Wechselfällen des Lebens. Gegen Lob und Anerkennung war er nicht gleichgültig, doch wollte er nur *laudari a laudato viro*. Die hohe Meinung, die er von sich selbst hegte, vermochte man nur da zu erkennen, wo er seine Ansichten verteidigte, was er übrigens bloß that in Angelegenheiten der Wissenschaft und des öffentlichen Dienstes, und dann stets in einer Weise, daß selbst seine Widersacher ihm die Anerkennung eines unzweideutigen, ehrenhaften Charakters nicht versagen konnten².

Auf dem Felde der Naturwissenschaften arbeitete Schrank mit Glück und Verdienst. Bestimmte Auffassung des Gegenstandes, klare, gleichsam bildliche Darstellung desselben, konsequente Anordnung des Einzelnen bezeichnen den Geist seiner zahlreichen Schriften auf diesem Gebiete. Er brachte zu solchen Arbeiten alle Bedingnisse eines Naturbeschreibers mit: scharfe Sinne, ein ruhiger, ernsthaftes Temperament, Geläufigkeit des Ausdrucks in der Muttersprache wie im Latein und einen logisch gebildeten Verstand. Seine Beschreibungen zeichnen sich aus durch den Reiz plastischer Wahrheit. Viele seiner Pflanzenbeschreibungen können an lebendiger Bezeichnung und Unmittelbarkeit den besten Mustern an die Seite gesetzt werden, die Linné, Jussieu, Jacquin, Vahl u. a. hinterlassen haben. Bezeichnend für Schranks geistige Richtung ist, daß er mit all seinen Arbeiten einen praktischen Nutzen zu verbinden suchte, nicht als ob ihm das Wissen um des Wissens willen gleichgültig gewesen wäre, sondern weil er glaubte, so am besten seiner Pflicht gegen seine Mitmenschen zu genügen³. Wenn seine Werke heute veraltet und auch seine wissenschaftlichen Beobachtungen vielfach überholt sind — er stand am Anfang der Ent-

¹ Vgl. sein Schriftchen: Die Siege der Deutschen im Elsaß im Oktober 1792 (München 1793).

² Denkrede S. 15.

³ Ebd. 9.

wicklung der Naturwissenschaften —, so bleibt doch bestehen, daß er „nicht nur ein geschätzter Naturforscher seiner Zeit war, sondern sich auch als Heimatforscher manches Verdienst um Bayern erwarb“¹.

An Ehren und Anerkennungen hat es Schrank nicht gefehlt. Gelehrte Gesellschaften des In- und Auslandes beieferten sich, den verdienten Forscher in die Zahl ihrer Mitglieder aufzunehmen: so 1817 die Wernerian Natural History Society in Edinburg und die Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften zu Marburg, 1820 die Gesellschaft für Physik und Naturgeschichte in Genf und die Gesellschaft zur Aufnahme des Gartenwesens in London, 1821 die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn, 1826 die Linnéische Gesellschaft der Naturforscher in Paris².

Das Wort von dem Propheten, der in seinem Vaterlande nicht geehrt wird, ist bei Schrank zu Schanden geworden. Bereits im Jahre 1778 (10. Dezember) ernannte ihn die kurfürstlich bayrische Akademie der Wissenschaften zu ihrem außerordentlichen Mitglied³. Während seiner akademischen Wirksamkeit in Ingolstadt und Landshut (1784—1809) ehrten ihn seine Kollegen wiederholt mit der Rektorwürde. Als Lehrer des Kronprinzen Ludwig gewann er durch seinen Patriotismus und seinen Freimut, sowie durch sein ausgebreitetes Wissen und seine vielseitige Tätigkeit das Vertrauen und das Wohlwollen seines erlauchten Schülers. König Maximilian würdigte seine Verdienste durch Verleihung des Zivilverdienstordens (19. Mai 1808)⁴, ließ ihn als Ritter eben dieses Ordens am 1. Juli 1813 in die Adelsmatrikel eintragen⁵ und verlieh ihm am 23. Dezember 1824 bei Gelegenheit seines goldenen Priesterjubiläums „in Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste, welche sich derselbe in einer so langen Reihe von Jahren durch rastlose Tätigkeit auf dem Gebiete der Wissenschaft erworben hat, den Titel und Rang eines Geheimen Geistlichen Rates“⁶.

In der Zwischenzeit hatte Schrank sein Arbeitsfeld gewechselt. Unter dem 12. Oktober 1809 wurde er als ordentliches Mitglied an die Akademie der Wissenschaften nach München berufen mit der Bestimmung, den neuangelegten Botanischen Garten zu bepflanzen und zu leiten. Das Schreiben, in dem das Ministerium des Innern den Senat der Universität von der Versetzung Schranks in Kenntnis setzte, lautet (unter Weglassung der Kurialien): „Wir haben beschlossen, zur Belohnung der ausgezeichneten Verdienste, welche der auf Unserer Universität zu Landshut zeither als Professor der Botanik und als Direktor der staatswissenschaftlichen Sektion angestellte Geistliche Rat Schrank um das Studium der Naturgeschichte sich erworben hat, denselben zum ordentlichen frequentierenden Mitglied bei Unserer hiesigen Akademie der Wissenschaften und zum ersten Vorstand des nach dem von Uns genehmigten Plan dahier anzulegenden Botanischen Gartens dergestalt zu ernennen, daß derselbe

¹ M. A. Rüttgendorf im Generalanzeiger der Münchner Neuesten Nachrichten Nr. 612 vom 30. November 1913.

² Archiv der bayr. Akademie der Wissensch. XI 265.

³ Kopie des Diploms ebd.

⁴ Königlich-Bayerisches Regierungsblatt 1808, 1044.

⁵ Ebd. 1813, 935. Bei Gelder-Waigenegger (313) ist der 1. Juni angegeben.

⁶ Archiv der bayr. Akademie der Wissensch. XI 265, Original.

zugleich verbunden sein solle, vorzüglich zum Besten der Studierenden bei dem hiesigen Lyzeum öffentlich Unterricht in der Botanik zu erteilen.“¹ — In dem neuen Wirkungskreis arbeitete der bereits im 62. Lebensjahr stehende Gelehrte mit dem gewohnten vorbildlichen Fleiße. Seiner rastlosen, unbeugsamen Tatkraft gelang es, die mannigfaltigen örtlichen Schwierigkeiten zu überwinden und den neugegründeten Botanischen Garten in kurzer Zeit zu einem der reichsten Institute dieser Art in Deutschland zu erheben. Es war ein schöner Zug dankbarer Pietät, wenn die Stadt München einer der Seitenstraßen der schönen, waldbegrenzten Menzingerstraße, nahe dem neuen Botanischen Garten, den Namen Franz-Schrankstraße beilegte².

Angesichts dieser Verdienste Schranks wird es nicht befremden, wenn auch sein königlicher Schüler, Ludwig I. von Bayern, nach seiner Thronbesteigung freudig die Gelegenheit ergriff, seinerseits dem hochbetagten einstigen Lehrer den Tribut der Anerkennung zu zollen. Am 15. August 1829 erging an das „Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats“ folgender Auftrag:

Königreich Bayern.

Section für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts.

Staatsministerium des Innern.

Seine Majestät der König haben unterm 11. v. Mts. die allergnädigste Verleihung des Ludwigs-Ordens an den geh. geistlichen Rath von Schrank zu beschließen geruht, nachdem sich dieser, dem Vaterlande als Priester und Gelehrter schon seit einem halben Jahrhundert zur Zierde gereichende verdienstvolle Mann auch bereits seit mehr denn 50 Jahren im Staatsdienste befindet.

Dem kgl. Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats wird daher das anliegende Brevet über die Verleihung des Ehrenkreuzes des k. Ludwigs-Ordens mit dem Auftrage zugefertigt, dasselbe dem genannten geheimen geistlichen Rathe von Schrank, als dessen vorgesetzte Behörde auf feyerliche Weise zuzustellen.

München am 15. August 1829.

Auf

Seiner Königlichen Majestät allerhöchsten Befehl
v. Schenk.

Durch den Minister
Der General-Sekretär
Fr. v. Kobell³.

Durch Zirkular vom 19. August berief Hofrat v. Schelling als Vorsigender der Akademie der Wissenschaften deren Mitglieder zu einer allgemeinen Versammlung auf Freitag den 21. August 1829, um in derselben das Zeichen

¹ Archiv der bayr. Akademie der Wissensch. XI 265, Kopie. Das Schreiben, worin die Akademie der Wissenschaften von dieser Verfügung benachrichtigt wurde, enthält den Zusatz, „daß Se. Kgl. Majestät bei diesem bekannten inländischen Gelehrten, welcher ohnehin schon als auswärtiges Akademisches Mitglied aufgenommen sey, die vorgeschriebene Wahlordnung zu übergehen sich bewogen gefunden haben“. Ebd.

² Generalanzeiger der Münchner Neuesten Nachrichten Nr. 612 vom 30. November 1913.

³ Archiv der bayr. Akademie der Wissensch. XI 265 (Personalakt Schranks). Vgl. Regierungs-Blatt für das Königreich Bayern 1829, 694 f.

königlicher Huld dem greisen Gelehrten an seinem 82. Geburtstage feierlich zu überreichen¹. Nach dem noch erhaltenen Protokoll² hielt Schelling in dieser Festsetzung folgende Ansprache, in der er kurz und treffend die Verdienste des Gefeierten hervorhob.

Protokoll,

welches bey Versammlung des General-Conservatoriums der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates zur Vollziehung des allerhöchsten Auftrags wegen Verleihung des Ludwigsordens an den Geh. Geistl. Rath und Conservator des botanischen Gartens Herrn von Schrank abgehalten worden am 21. August 1829.

Der General-Conservator, Herr Geh. Hofrath von Schelling, machte folgenden Vortrag:

„Den Anlaß zu der heutigen Versammlung gibt ein allerhöchstes Rescript vom 15. August d. J., welches ich vor allem die Ehre haben werde, der verehrlichen Versammlung vorzulesen.“

Nun wurde das Rescript gelesen, und dann fuhr der General-Conservator weiters fort:

„Der allerhöchste Befehl will, daß die Zeichen der von Sr. Majestät dem König den funfzigjährigen Diensten unsers ehrwürdigen Collegen zuerkannten Belohnung demselben auf eine feyerliche Weise zugestellt werden.“

„Feyerlicher glaubte ich diesen Act nicht vollziehen zu können als in Gegenwart sämmtlicher Mitglieder des General-Conservatoriums, und indem ich zugleich die vieljährigen Collegen und Freunde des Gefeierten in der Akademie der Wissenschaften zu eben dieser Versammlung einlud.“

„Die zahlreiche Anwesenheit so vieler ausgezeichneten Gelehrten bezeugt allein schon die Allgemeinheit der Theilnahme an dieser, durch Königliche Huld dem ehrwürdigen Mann zu Theil gewordenen Auszeichnung.“

„Um so überflüssiger wäre, die Anwesenden erst an die zahlreichen und mannichfaltigen Verdienste des Gefeierten erinnern zu wollen, deren große Ausdehnung und Verschiedenheit es ohnedieß dem Einzelnen unmöglich machen würde, alle zu umfassen und jeden Theil derselben gehörig darzustellen. Das allerhöchste Rescript nennt als die verschiedenen Kreise seiner Wirksamkeit das Vaterland überhaupt, die Kirche, die gelehrte Welt, und den Staatsdienst. Das Vaterland — unstreitig in Erinnerung an die von ihm vornehmlich ausgegangene Anregung zu einer höheren Cultur des Bodens, und einer durch Naturlehre, Chemie und Naturgeschichte aufgeklärten und verbesserten Landwirtschaft. Die Kirche — es würde uns nicht zustehen, diese Seite seines Verdienstes zu berühren, wenn es schon auch uns unverwehrt seyn muß, zu erwähnen, daß er durch seinen sittlichen Lebenswandel, durch unablässige geistige und wissenschaftliche Thätigkeit eben so sehr wie durch furchtlos geäußerte, nie aus falscher Scham oder feiger Nachgibigkeit gegen die Zeit verläugnete Religiosität und Anhänglichkeit an einen ehrwürdigen, selbstgewählten Stand, eben diesem über ein halbes Jahrhundert vorleuchtendes Muster war. Die Gelehrtentwelt — in der an wahrhaft unermüdlichem, und auf alles Wissenswürdige sich erstreckendem Forschungstrieb, und besonders auch an schrift-

¹ Archiv der bayr. Akademie der Wissensch. XI 265.

² Ebd. (Personalakt Schranks.)

stellerischer, bis in das höchste Alter fortgesetzter Thätigkeit vielleicht keiner auch der rüstigsten Gelehrten ihm gleichkommt. Der Staatsdienst — in welchem er eine lange rühmliche Bahn zurückgelegt: als Lehrer der Physik und Mathematik zu Amberg, als Professor der Rhetorik und Director der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Burghausen, als Professor der Landwirtschaft zu Ingolstadt, wo er dem Fach, für das er berufen worden, aus eigenem Antrieb Botanik, Forstwirtschaft und Bergbaukunde hinzufügte, als Professor der Pflanzenkunde und Anleger des botanischen Gartens in Landshut; endlich in die Hauptstadt gerufen, theils als Mitglied der Akademie der Wissenschaften, der er durch Mittheilung zahlreicher Beobachtungen und ausführlicher Abhandlungen, so wie durch Theilnahme an ihren wissenschaftlichen Berathungen den mannichfaltigsten Vorthell gewährte, theils als erster Vorsteher des botanischen Gartens, welcher seine wissenschaftliche Einrichtung, seinen Reichthum, und den Rang, den er unter den verschiedenen Pflanzengärten Europas, in einer Zeit, wo durch die Liebhaberey der Großen und die ausgedehnteste Weltverbindung die Pflanzenkunde eine zuvor noch nie gekannte Ausbreitung gewonnen hat, noch immer einnimmt, ursprünglich ganz allein ihm verdankt. Wenn nun auch dieses zuletzt erwähnte Verdienst uns, den hier Versammelten, am nächsten steht, so wäre es doch gegen die offenbare Meinung des allerhöchsten Rescripts, eine in weiterem und umfassenderem Sinne gemeinte Auszeichnung bloß auf dieses beziehen zu wollen; selbst das General-Conservatorium hat den ehrenvollen Auftrag, der ihm durch dasselbe geworden ist, nur in sofern erhalten, als es die einzige Behörde ist, mit welcher der ehrwürdige Greis durch eine amtliche Stellung in Verbindung steht.“

Nun wandte sich der General-Conservator an den Geh. Geistl. Rath v. Schrank mit den Worten:

„Empfangen Sie also, verehrungswürdiger College, das Brevet Ihrer Ernennung zum Ritter des Ludwigsordens und die Insignien des Ordens selbst aus meinen Händen als ein Zeichen der Allerhöchsten Anerkennung Ihres — nicht bloß auf Ein Amt oder Eine Art von Thätigkeit beschränkten, sondern in den verschiedensten Kreisen durch ein mehr denn funfzigjähriges Wirken erworbenen großen Verdienstes. Empfangen Sie zugleich die Glückwünsche des General-Conservatoriums und — ich darf es hinzusetzen — auch der gesammten Akademie der Wissenschaften zu dieser wohlverdienten, durch ein so langes und zugleich so rühmliches Leben erlangten Auszeichnung. Möge dieses Merkmal der Königlichen Anerkennung Sie noch lange schmücken, noch lange an Ihrer Brust — nicht die Welt, welche Sie kennt und verehrt, sondern Sie selbst an Ihre Verdienste um Vaterland, Wissenschaft, Kirche und Staat erinnern und jenes Gefühl der Zufriedenheit und des Wohlgefallens erhöhen, mit dem Sie auf eine so ehrenvoll durchlaufene Bahn, auf ein durch regelmäßige Thätigkeit, durch Mäßigkeit und glücklichen Fleiß bis zu diesem hohen und seltenen Ziel gebrachtes Leben zurücksehen dürfen.“

„Noch liegt uns eine andere Erinnerung nahe: es ist die Ihrer ersten Verbindung mit der Akademie vor nunmehr funfzig Jahren; doch diese Erwähnung sey der zunächst bevorstehenden öffentlichen und feyerlichen Versammlung der Akademie der Wissenschaften vorbehalten.“

Hiemit wurde dieser Act und die Sitzung geschlossen.

Die Worte, mit denen Schelling Schrank's Stellung zur katholischen Kirche und ihrem Glauben kurz andeutete, hat Martius in seiner Denkrede kräftig unterstrichen. „Festigkeit kirchlicher Überzeugungen“, so führte er aus, „gehörte zu dem Wesen dieses seltenen Mannes. Wie im Leben überhaupt Unzweideutigkeit und Wahrhaftigkeit sich als Kern seiner Natur darstellten, so waren auch das Dogma und das Symbol der Kirche mit seinem Gedankenkreise, mit seinen tiefsten Gefühlen verwachsen. Die Fragen über die letzten Dinge des Menschen hatten in seiner kirchlichen Überzeugung volle und beruhigende Auflösung gefunden. In seinem Innern von keinem Wechsel der Schicksale bewegt, schaute er kalt auf das Leben, furchtlos auf den Tod. So erreichte er, in ruhiger Gleichmäßigkeit fortlebend, das 89. Lebensjahr, keiner schweren Krankheit, wohl aber dem ungünstigen Einfluß der Solstitien und Aquinoktien unterworfen, welche Perioden des Erdenlebens immer einen feindlichen Einfluß auf das greise Leben des Menschen auszuüben scheinen. Ihm unterlag er am 22.¹ Dezember 1835 mit der heitersten, ja freundlicher Fassung.

Der Redner hat den ausgezeichneten Greis sterben gesehen. Er empfand in diesem ernstesten Moment tief und innig die beruhigende Kraft der Wissenschaft und des Glaubens. Und wenn des Lebens Ende sein sicherster Prüfstein ist, so durfte er sich sagen, daß dieses Leben, das er nach den Gesetzen der Natur sanft erlöschen sah, ein glückliches Leben gewesen sei. Es war auch ein tatenreiches und ruhmvolles: dies Zeugnis erteilt ihm die Akademie, das ganze Vaterland und die Wissenschaft.“²

Etwa ein Vierteljahr später erließ Martius im Verein mit andern Männern von Rang und Ansehen einen (gedruckten) Aufruf, dem Andenken Schrank's ein Denkmal zu errichten. Darin heißt es: „Der am 22.³ Dezember 1835 verstorbene geheime geistliche Rat, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Vorstand des königlichen botanischen Gartens zu München, Ritter Franz von Paula von Schrank war eine Zierde des Vaterlandes. An Geist, Gelehrsamkeit und Charakter vor vielen seiner Zeitgenossen hervorragend, hat er in einem langen, ganz dem Vaterlande geweihten Leben der Wissenschaft durch mündliche Lehre und als Schriftsteller vielfach genützt. Seine zahlreichen Schüler, durch alle Gauen Bayerns verbreitet, segnen das Andenken des seltenen Mannes. Die Unterzeichneten, Verehrer, Freunde, zum Teil Schüler des Verstorbenen, durchdrungen von dem Werte desselben als Menschen und überzeugt, daß er vor vielen segensreich im Vaterlande gewirkt habe, vereinigten sich in dem Wunsche: das Andenken an denselben, das zwar für die Freunde der Wissenschaften durch seine zahlreichen Werke gesichert ist, doch auch äußerlich im Vaterlande durch die Errichtung eines jederman verständlichen Denkmals auf die Nachwelt zu bringen. Sie glauben, mit diesem öffentlichen Zeugnisse von seiner edlen Wirksamkeit den Zeitgenossen eine günstige Gelegen-

¹ Die Todesanzeige, datiert München 23. Dez. 1835, schreibt: „Er starb heute Morgens um 2 Uhr.“

² Denkrede S. 17 f. Vgl. Kneller, Das Christentum und die Vertreter der neueren Naturwissenschaft (*1912) 451 f. Über die Stellung von Martius zum Christentum ebd. 447 ff.

³ Vgl. Anm. 1.

heit darzubieten, sowohl ihrem Dankgefühl genugzutun, als zur Nachahmung von solchen Tugenden anzueifern, wie sie den Verstorbenen zierten. . . .“

München, den 12. Juli 1836.

v. Gutner, Staats- und Reichsrat; v. Steber, Bischof von Bitha; Baron v. Moll, k. Geheimrat; v. Walther, k. Geheimrat; v. Martius, Mitvorstand und zweiter Konservator des botanischen Gartens; Zuccarini, Professor an der Universität¹.

Ein ungenannter Verehrer des verstorbenen Gelehrten sagt am Schlusse seines Nachrufs: „Wir haben seine Leiche gesehen. Sie trug das Jesuitengewand, das er seit einem halben Jahrhundert nicht mehr tragen durfte.“² Man könnte versucht sein, daraus den Schluß zu ziehen, daß Schrank sich dem neuerstandenen Orden wieder angeschlossen habe, wenigstens in foro conscientiae. Sorgfältige Nachforschungen in den in Betracht kommenden Ordensarchiven führten jedoch zu keinem positiven Ergebnis³. Fest steht aber, daß Schrank der Gesellschaft Jesu zeitlebens eine treue Anhänglichkeit bewahrte, wie die verschiedenen Aufsätze beweisen, die er zu ihrer Verteidigung in der „Literaturzeitung für katholische Religionslehrer“ veröffentlichte⁴.

Wilhelm Kraß S. J.

¹ Archiv der bayr. Akademie der Wissensch. XI 265.

² Augsburger Allgemeine Zeitung 1836, Außerordentliche Beilage Nr. 24, S. 94.

³ Freundliche Mitteilung von Joh. Bapt. Mundwiler S. J.

⁴ Auch ein Wort über die Jesuiten: Jahrg. X (1819) 1, 81—92; Die Jesuiten (unter dem Namen Traugott): Jahrg. XIV (1823) 1, 89—103. In dem Aufsatz: „Einige Anmerkungen zu des Hrn. v. Westenrieder hundert Sonderbarkeiten“: Jahrg. XV (1824) 3, 252f. 257—260, befürtwortet Schrank die Wiederherstellung des Ordens in Bayern.